



Dezember 2004 **05**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> Hart an der Grenze –
Strategien der Museumsentwicklung**

Strategien und Instrumente

Handlungsschwerpunkt Prignitz

Handlungsschwerpunkt Uckermark

Museumsumbau in Luckenwalde

Museen im Kontext

Autorinnen und Autoren

Patrick Baltzer	Wissenschaftler Mitarbeiter des Museumsverbandes Brandenburg e.V., Potsdam
Margret Brademann	Leiterin des Brecht-Weigel-Hauses Buckow
Ulrike Buchmann	Redakteurin für den Uckermark-Kurier, Templin
Brigitte Faber-Schmidt	Geschäftsführerin Kulturland Brandenburg, Potsdam
Ingrid Fischer	Leiterin des Museums in der Adler-Apotheke, Eberswalde
Angus Fowler	Historiker, Wettbewerbsgutachter von Europa Nostra, Marburg/Berlin
Dirk-Marko Hampel	Historiker, Potsdam, Vorstandsmitglied des Museumsverbands Brandenburg e.V.
Dr. Oliver Hermann	Leiter des Kultur- und Tourismusbetriebs Wittenberge, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbands Brandenburg e.V.
Dr. Christian Hirte	Leiter der Halleschen Museen, Halle/Saale
Dirk Keil	Leiter des Kulturzentrums und Museums „Dominikanerkloster Prenzlau“, Freier Autor, Berlin
Tilo Köhler	Freier Autor, Berlin
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbands Brandenburg e. V., Potsdam
Dipl.-Päd. Constanze Kutschker	Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Leipzig
Dr. Peter Lummel	Leiter des Freilichtmuseums Domäne Dahlem – Stiftung Stadtmuseum Berlin
Andreas Pöschl	Kulturamtsleiter Landkreis Elbe-Elster, Herzberg
Dr. Ines Reich	Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
Dr. Holger Reimers	Bau- und Kunsthistoriker, Hohenfelde (Holstein) und Berlin
Claudia Rücker	Freie Kuratorin, Berlin
Andreas Rupschus	Mitarbeiter im freiwilligen sozialen Jahr, Museum Baruther Glashütte, Klasdorf
Prof. Detlef Saalfeld	Professor am Studiengang Design der Fachhochschule Potsdam
Roman Schmidt	Leiter des Heimatmuseums Luckenwalde
Günther Seier	Leiter des Museums Perleberg
Katharina Schicke	Historikerin, Freie Kuratorin, Baruth/Mark
Andrea Szatmary	Freie Kuratorin, Berlin
Petra Zwaka	Leiterin des Jugendmuseums Schöneberg und des Heimatmuseums Tempelhof, Berlin
Nicole Zwanzig	Mitarbeiterin im freiwilligen sozialen Jahr, Museum Baruther Glashütte, Klasdorf

Bildnachweis

S. 1 - S. 9	Susanne Köstering, Potsdam
S. 12, S. 17, S. 36, S. 58	Patrick Baltzer, Potsdam
S. 18 - S. 31, S. 63	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 33, S. 35	Detlef Saalfeld, Potsdam
S. 36, S. 38	Eckhardt Böttger, Finsterwalde
S. 40, S. 45	Thomas Ziegler, Halle
S. 42	Christian Hirte, Halle
S. 43, S. 44	lenzelfreivogel architekten, Halle
S. 48	Michael Lüder, Potsdam
S. 54	Archiv Museumsverband Brandenburg, Potsdam
S. 55	Peter Lummel, Berlin
S. 56	Archiv Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
S. 57	Archiv Museum in der Adler-Apotheke Eberswalde

Inhalt

Forum

Hart an der Grenze – Strategien der Museumsentwicklung

Strategien und Instrumente

- 6 Museumsentwicklungskonzeptionen als Handlungsfeld [Susanne Köstering](#)
- 12 Qualifizierungsangebote des Museumsverbandes [Patrick Baltzer](#)

Handlungsschwerpunkt Prignitz

- 18 Perleberg–Wittenberge: Kooperieren–zu welchem Zweck? [Oliver Hermann](#)
- 20 Perleberg: Neuer Kurs für das Museum [Günther Seier](#)
- 22 Perleberg: Geschichten für Kinder und Erwachsene [Petra Zwaka](#)

Handlungsschwerpunkt Uckermark

- 24 Prenzlau: Kulturschatz und Finanznotstand [Dirk Keil](#)
- 26 Prenzlau: Museum im Baudenkmal [Holger Reimers](#)
- 28 Templin: Dornröschen im Koma [Ulrike Buchmann](#)

Museumsumbau in Luckenwalde

- 30 Luckenwalde: Es war einmal und wird noch mehr [Roman Schmidt](#)
- 32 Luckenwalde: Von der „Großen Fabrik“ zur Deindustrialisierung [Claudia Rücker und Andrea Szatmary](#)
- 34 Luckenwalde: Gestalterische Überlegungen [Detlef Saalfeld](#)

Museen im Kontext

- 36 Elbe-Elster: Museumslandschaft gestalten [Andreas Pöschl](#)
- 40 Halle: Museum im Stadtumbau [Christian Hirte](#)
- 46 Weltweit: „Schrumpfungsprozesse sind normal ...“ Ein Gespräch mit Philipp Oswalt

Fundus

- 48 **Porträt**
- 52 **Ausbildung**
- 54 **Tagungsbericht**
- 56 **Schatztruhe**
- 58 **Auszeichnung**
- 59 **Rezensionen**

Weltweit:

„Schrumpfungsprozesse sind normal ...“

Ein Gespräch mit Kurator Philipp Oswald

Vom 4. September bis 7. November präsentierte ein internationales und interdisziplinäres Projektteam die Ausstellung „Schrumpfende Städte - Shrinking Cities“ in den „Kunst-Werken“ (KW Institute for Contemporary Art) in Berlin. Die Redaktion der Museumsblätter sprach mit dem Kurator der Ausstellung, Philipp Oswald über die Auswirkungen von und den Umgang mit Schrumpfungsprozessen in Gesellschaft und Kulturarbeit. Denn auch in vielen kleineren Städten Brandenburgs lassen sich Schrumpfungsprozesse feststellen, die Auswirkungen auf die Kultur haben und somit immer stärker einen handlungsleitenden Rahmen der Kulturarbeit bilden.

Museumsblätter:

Worin bestand für Sie der besondere Reiz, über urbane Schrumpfungsprozesse eine Ausstellung zu machen?

Oswald:

Es gab einen grundsätzlichen Bearbeitungsbedarf dieses Themas. Vor allem die kulturelle Dimension von Schrumpfungsprozessen wurde bisher nur sehr eingeschränkt diskutiert. Seit Winter 2002 wurden deshalb an den Standorten Detroit (USA), Manchester / Liverpool (Großbritannien), Ivanovo (Russland) und Halle / Leipzig lokale interdisziplinäre Teams beauftragt, urbane Schrumpfungsprozesse zu untersuchen und zu dokumentieren. Das Medium Ausstellung ermöglicht eine sinnliche Vermittlung der Ergebnisse, zusätzlich zu anderen Formen wie unserem Buch über das Thema oder unsere Online-Publikationen. Eine Ausstellung ist aber schon was Wichtiges, wie man ja an der Rezeption sieht. Über eine Ausstellung wird in der Presse berichtet und es gehen auch viele Leute in relativ kurzer Zeit hier rein. Wir haben ja zwei Projektteile. Der erste Teil ist analytisch, der zweite handlungsbezogen. Es war auch eine strategische Entscheidung, dass wir den ersten Teil in Berlin zeigen, um das Thema in die allgemeine deutsche Öffentlichkeit zu tragen. Bei der zweiten Ausstellung in Leipzig wird es dann vor Ort um Handlungsmodelle gehen, also darum, den Menschen Perspektiven

aufzuzeigen, wie man damit umgehen kann. Wichtig war auch dieses Aha-Erlebnis durch die internationale Ausrichtung der Ausstellung, dass auch in anderen Ländern ähnliche Erfahrungen mit Schrumpfungsprozessen gemacht werden. Man gewinnt dadurch etwas Abstand und lernt, die Situation von einer anderen Warte aus zu reflektieren.

Museumsblätter:

Was waren für Sie spannende Ergebnisse des Forschungsprozesses?

Oswald:

Interessant ist die Tendenz, Schrumpfungsprozesse einerseits schön zu reden, andererseits dramatisch zu überziehen. Etwa in Amerika am Beispiel Detroit, dem Kollaps der Stadt. Wir haben hingegen versucht, uns mit einem Urteil zurück zu halten. Die Schrumpfungsthematik stellt viele gesellschaftliche Aspekte in Frage, etwa die Frage der Werte. Wie müsste sich eigentlich die Idee von Bodeneigentum ändern, wie bekommen wir eine andere Einstellung zu Migration, wie verändert sich das Geschlechterverhältnis? Mal anders über Stadtentwicklung und Politik nachzudenken, das ist der eigentliche Reiz.

Spannend ist auch der unterschiedliche kulturelle Umgang mit Schrumpfung. In Ostdeutschland empfinde ich das Stillhalten und still gehalten werden bis hin zur Apathie der Menschen als ein Problem. Im Vergleich dazu wirkt die russische Stadt Ivanovo sehr viel vitaler, lebendiger und urbaner. Aber natürlich ist da nicht alles wunderbar. Dort gibt es ein extremes Armutproblem und es gibt einfach eine Notwendigkeit aktiv zu sein, um zu überleben. Ein hohes Maß an Selbstorganisation kann aber nicht alleiniges Ziel von Urbanität infolge von Schrumpfung sein.

Museumsblätter:

Interessant ist, dass in der Ausstellung das Phänomen der Schrumpfung nicht grundsätzlich als bedrohlich dargestellt wird. Ist das Absicht?

Oswald:

Es ist immer eine Frage für wen und aus welcher Perspektive Schrumpfung ein Problem ist. Es ist für Städte natürlich ein Problem des Images. Für bestimmte Lebensformen eröffnen diese Prozesse

hingegen ja auch neue Möglichkeiten. In der Musik- und Jugendkultur bekommt ein Negativbild, das Detroit zum Beispiel hat, plötzlich eine positive Bewertung. Rapper wie Eminem betonen sogar: „Ich komm aus dem Ghetto und hab's geschafft“. Ein anderer Punkt der Bewertung knüpft an die Erfahrungen mit Wachstumsprozessen an. In Berlin waren ja gerade in die Boom-Perioden der Gründerzeit ein eher problematischer Prozess. In der Auseinandersetzung damit könnte die Bewertung von Schrumpfung etwas moderater ausfallen.

Museumsblätter:

Wie sollte denn die Kulturarbeit mit Schrumpfung umgehen?

Oswald:

Ich glaube, die Kultur kann sowohl darunter leiden als auch davon profitieren. Wir wissen natürlich, dass die Ressourcen im Kulturbereich immer enger werden und wir auch einen Umgang damit finden müssen. Wenn eine Bevölkerung nicht mehr so mobil und agil ist und es eher die Alten sind, die bleiben oder die weniger Ausgebildeten, oder sich für andere Formen von Kultur interessieren, dann gibt es mit Sicherheit eine Veränderung bei der Nachfrage. Darauf muss man reagieren. Das andere ist natürlich – und ich denke, das wird auch immer mehr anerkannt –, dass Kultur bei dieser Entwicklung eine besondere Rolle spielt. Auch in der Stadtplanung und Stadtarchitektur bewegt man sich auf die „weichen“ Standortfaktoren zu. Dies bezieht sich natürlich mehr auf die Agglomerationsräume und weniger auf den peripheren und ländlichen Bereich. Aber ich denke, man kann nicht so linear sagen: „Alles wird weniger, also machen wir jetzt auch weniger Kultur“. Trotzdem muss man sich natürlich fragen, wie sich das finanzieren lässt. Auch hier ist ein kultureller Vergleich interessant. Der Kultur-etat von Detroit ist mit 1 Mio. Dollar im Jahr der totale Witz – nur ein Bruchteil von dem, was Berlin hat. Das Stadtmuseum dort ist entsprechend auch die totale Katastrophe, also wirklich armselig für eine solche Großstadt. Ivanovo hingegen hat sieben Museen! Die haben natürlich auch nicht viel Geld, aber gute Sammlungen, intelligente Leute – wirklich bemerkenswert. Manchester wiederum hat mit sehr viel Geld ein neues Stadtmuseum gegründet, das direkt

in die Marketingstrategie der Stadt eingebettet ist. Die Ausstellung stellt Manchester in den Kontext der großen Metropolen wie San Paolo, Los Angeles und Tokyo, was natürlich total absurd ist und ein großer Flop wurde. Denn es war unmöglich, in der Ausstellung etwas über die Geschichte der Stadt zu erfahren. Die klassische Leistung eines Stadtmuseums, also die Entwicklung eines Ortes bewusst zu machen, war komplett abwesend. Trotz der modischen Themensetzung wurde es daher von der Bevölkerung überhaupt nicht angenommen.

Museumsblätter:

Unsere Erfahrung im Museumsbereich ist, dass wir gegen die Zeit anrennen. Innerhalb weniger Wochen müssen Veränderungen wahrgenommen und Tatsachen in neue Handlungsstrategien umgesetzt werden, da rennen wir manchmal vor die Wand. Wie lange dauert es denn, bis Schrumpfung als Herausforderung wahrgenommen wird?

Oswald:

In Expertenkreisen fing man Ende der neunziger Jahre an, das Thema ernst zu nehmen. In den letzten zwei Jahren hat es in der öffentlichen Debatte eine Zuspitzung der Diskussion gegeben, auch um den Begriff der „Schrumpfung“. Es ist also in den Medien schon angekommen. Es gibt aber auch eine extreme Spaltung zwischen West- und Ostdeutschland. Schrumpfung gehört in Ostdeutschland real zur Alltagserfahrung dazu. Im Westen ist das noch kein besonderes Thema, obwohl es auch in Westdeutschland schrumpfende Standorte gibt: Ruhrgebiet, Saarland, Bremerhaven usw. Es muss die Selbstverständlichkeit von Wachstum in Frage gestellt werden. In der Debatte wird heute mehr von einem Seitwärtsdriften gesprochen, also kein eindeutiges Auf und Nieder der Entwicklung. Neben Wachstumsprozessen, die normal sind, finden auch Schrumpfungsprozesse statt, die genauso normal sind. In der Einschätzung, was das für Konsequenzen hat und was für Umstellungen nötig wären, stehen wir noch sehr am Anfang.

Museumsblätter:

Vielen Dank für das Gespräch und wir sind schon sehr gespannt auf den zweiten Teil der Ausstellung in Leipzig!